

# Die Vogelbeere in der Schweiz

Gemäss Landesforstinventar LFI stehen im Schweizer Wald 2,7 Mio. Vogelbeerbäume ab 12 cm Durchmesser (BHD). Damit liegt die Vogelbeere auf Rang 16 unter den heimischen Baumarten und ist in den Alpen die sechsthäufigste Laubbaumart. In der Verjüngung hat ihr Bestand in den letzten 20 Jahren zugenommen.

## Geografische Verbreitung

Die Vogelbeere (*Sorbus aucuparia* L.) ist nahezu in ganz Europa verbreitet. Ihr grosses Areal erstreckt sich tief nach Sibirien und erreicht in Skandinavien die nördliche Waldgrenze (Steiger 1994). Ihre auch bezüglich Höhenlage weite Verbreitung ist auf die ausserordentlich grosse Standorttoleranz zurückzuführen. Nach Leibundgut (1984) fehlt diese oft strauchförmige Baumart einzig in Sumpfbereichen, auf Schwarzerlenstandorten und auf Rohböden.

Die Vogelbeere ist in der ganzen Schweiz verbreitet, was sich auch in den vielfältigen schweizerdeutschen Bezeichnungen widerspiegelt (Tab. 1). In den niederschlagsarmen Gebieten der Regionen Jura und Mittelland ist sie allerdings selten anzutreffen oder fehlt kleinräumig, etwa bei Basel oder in Tieflagen des westlichen Mittellandes (Abb. 1). Die Hauptverbreitung liegt in den westlichen und zentralen Gebieten der

nördlichen Randalpen und des Juras sowie im Unterwallis. Am grössten ist der Anteil der dickeren Vogelbeeren (BHD  $\geq$  12 cm) in den westlichen Alpen mit 1,8%. In Graubünden ist ihr Anteil mit 0,4% (Abb. 2) oder nicht ganz zwei Exemplaren pro Hektare Wald vergleichsweise gering. Dabei findet man am meisten Vogelbeerbäume in der Region Herrschaft/Prättigau/Davos, fünf pro Hektare, in der Region Südbünden dagegen weniger als einen pro Hektare.

## Standörtliche Vorkommen

Vogelbeerbäume wachsen zu 90% in der oberen Montan- und der unteren Subalpinstufe (Brändli 1996), die Hälfte der Bäume oberhalb von 1300 m ü. M. (Abb. 3). Die höchstgelegene LFI-Probefläche mit Vogelbeere liegt aktuell auf 2167 m ü. M. ob Saas-Balen im Wallis. Zusammen mit der Alpen-erle (Grünerle) soll die Vogelbeere bis maximal 2300 Meter steigen (ETHZ 1993). Unter den Laubbäumen zeigt sie die grösste Höhenverbreitung, knapp vor Birke und Weisslerle (Abb. 3).

Das Vorkommen dieser lichtbedürftigen Pionierart ist weitgehend durch die Konkurrenz bedingt (Leibundgut 1984). Überdurchschnittlich häufig ist sie im aufgelösten Gebirgswald, im plenterartigen und ungleichförmigen Hochwald, im Jungwuchs und im

<b>Deutsch</b>	Vogelbeere, Vogelbeerbaum, Eberesche
<b>Schweizerdeutsch</b>	Vogelbeeri, Vogeleschli, Eberesche, Äbarescha, Schwiiesche, Stinkösche, Wielesche, Wüelesche, Wildesche, Welesche, Wielerche, Büelesche, Nievesche, Gürmsch, Girmsch, Gürgetsch, Göretsch, Gürratsch, Girigitsch, Girrätsch, Gürütsch, Bärwid, Eschvogelbeerbom, Gaisseleiterli, Güggehödis, Lischme, Mooseisch, Mooesch, Wiissmehlbomm
<b>Rumantsch</b>	culaischen, culeschem
<b>Italiano</b>	sorbo degli uccellatori, tamarindo, sorbo selvatico
<b>Français</b>	sorbier des oiseleurs

Tab. 1: Bezeichnung der Vogelbeere in der Schweiz. (Brändli 1996, Bosshard 1978)

lückigen, gleichförmigen Hochwald (Brändli 1996). Die Vogelbeere gedeiht meist in Hanglagen (Seitenlicht) ab 10° Neigung (Abb. 4). In tieferen Lagen bevorzugt sie das frische und feuchte Klima der Nordwest- bis Nordosthänge, ganz im Gegensatz zur Mehlebeere. Wie die Fichte bevorzugt die Vogelbeere einen sauren Untergrund, ist aber auch auf basischen Böden vertreten (Brändli 1996).

Sie ist in zahlreichen Gesellschaften beige-mischt und nur im sehr seltenen Grünerlen-Vogelbeerwald dominierend (Steiger 1994). Hauptsächlich und mehr als jede andere Laubbaumart ist die Vogelbeere im Nadelwald verbreitet (Brändli 1996). Zwei Drittel der Vogelbeeren besiedeln Fichtenbestände, die restlichen stehen in Tannen-, Lärchen-, Buchen- und Ahornwäldern. Zusammen mit

Abb. 1: Verbreitung der Vogelbeere auf Probeflächen des Landesforstinventars LFI in der Schweiz und im Kanton Graubünden.

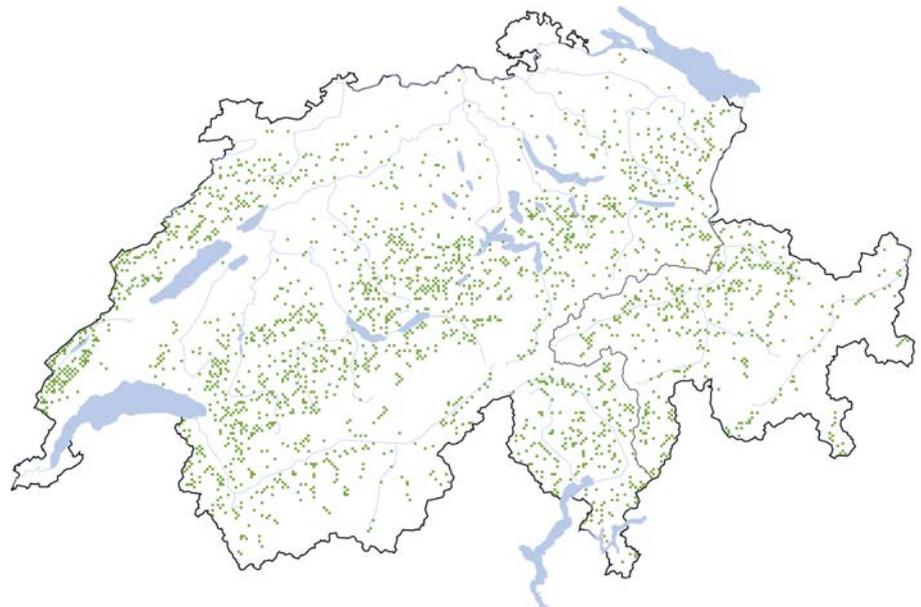
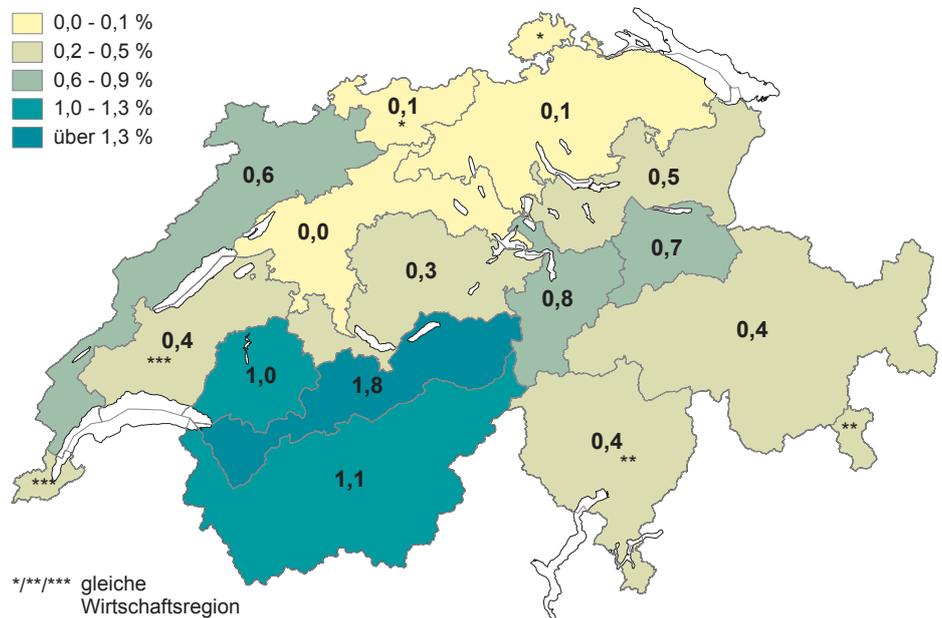
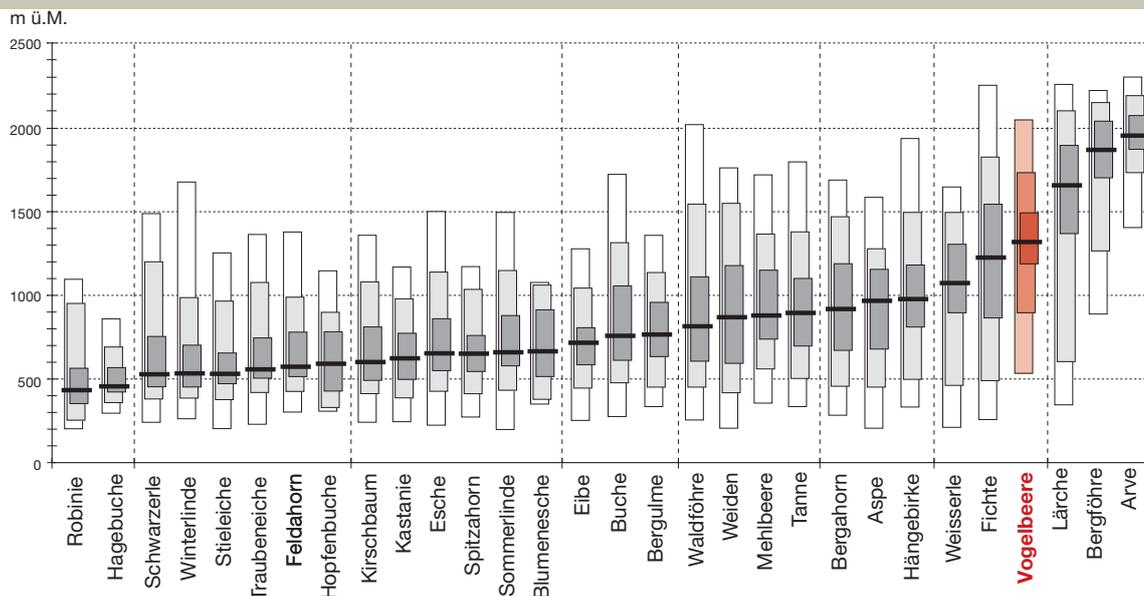


Abb. 2: Stammzahlanteil der Vogelbeere in den Wirtschaftsregionen (in % aller Bäume ab 12 cm BHD) gemäss LFI4 2009/17.





**Abb. 3: Stammzahlverteilung (ab 12 cm BHD) der häufigsten Baumarten nach Höhenlage. Anteilsbereiche: weiss 100%, hellgrau 90%, dunkelgrau 50%. Zentralwert (Median): schwarzer Querstrich (Brändli 1996).**

der Alpenerle wurde sie insbesondere im Sopraceneri beobachtet (Brändli 1996).

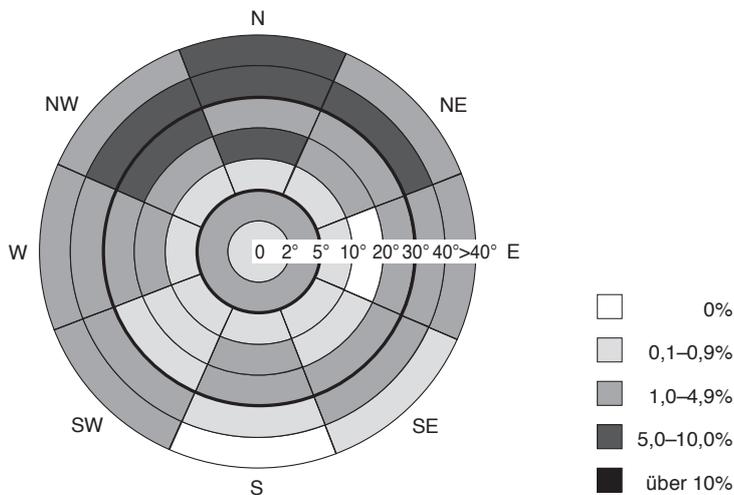
### Häufigkeit

Mit einer Stammzahl (BHD  $\geq$  12 cm) von 2,7 Mio. und einem Anteil von 0,5% wirkt die Vogelbeere eher unbedeutend. Werden aber auch die Pflanzen ab 10 cm Höhe in Betracht gezogen, so ist sie auf 31% der LFI-Flächen vertreten. Diese weitverbreitete, aber kurzlebige Baumart erreicht ein Alter von höchstens 80 bis 100, maximal 150 Jahren. Baumhöhen von mehr als 15 bis 20 Meter (LFI1: max. 24 Meter) und Durchmesser von mehr als 25 bis 30 cm (LFI1: max. 37 cm) sind bei der Vogelbeere selten. Als Gefahr für eine nachhaltige Population wird oft der Wildverbiss hervorgehoben (Walcher 1990). Dieser (Vorjahresverbiss) hat in den letzten 20 Jahren gemäss LFI an Vogelbeeren von 10 bis 129 cm Höhe im Kanton Graubünden von 56% auf 42% und gesamtschweizerisch von 44% auf 35% abgenommen. Trotz dieser hohen Verbissbelastung hat gleichzeitig die Anzahl junger Vogelbeeren in dieser Höhenklasse deutlich

zugenommen, im Bündnerland wie auch gesamtschweizerisch. Auch in der gesicherten Verjüngung (Klassen 0,1–3,9 cm und 4,0–7,9 cm BHD) hat sie gesamtschweizerisch deutlich zugenommen, nicht aber im Kanton Graubünden (Abb.5). Diese überwiegend positiven Durchschnittswerte dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verbisschäden lokal oft erheblich höher sind und die Population gefährdet sein kann.

### Bedeutung

Aus dem vierten LFI 2009/17 resultieren für die Vogelbeere ein Vorratsanteil von 0,08% und ein mittlerer Stamminhalt von 0,1 m<sup>3</sup>. Damit ist sie, wie etwa auch die Mehlbeere, der Feldahorn, die Traubeneiche oder die Weisserle, eine typische Nebenbaumart mit geringem holzwirtschaftlichem Stellenwert. Nach einem raschen Jugendwachstum sinkt der Zuwachs nach zwanzig Jahren (Leibundgut 1984). Das Holz erlangt einzig im Norden Eurasiens, etwa als Möbelholz, eine wirtschaftliche Bedeutung. Dünne Stämmchen ergeben



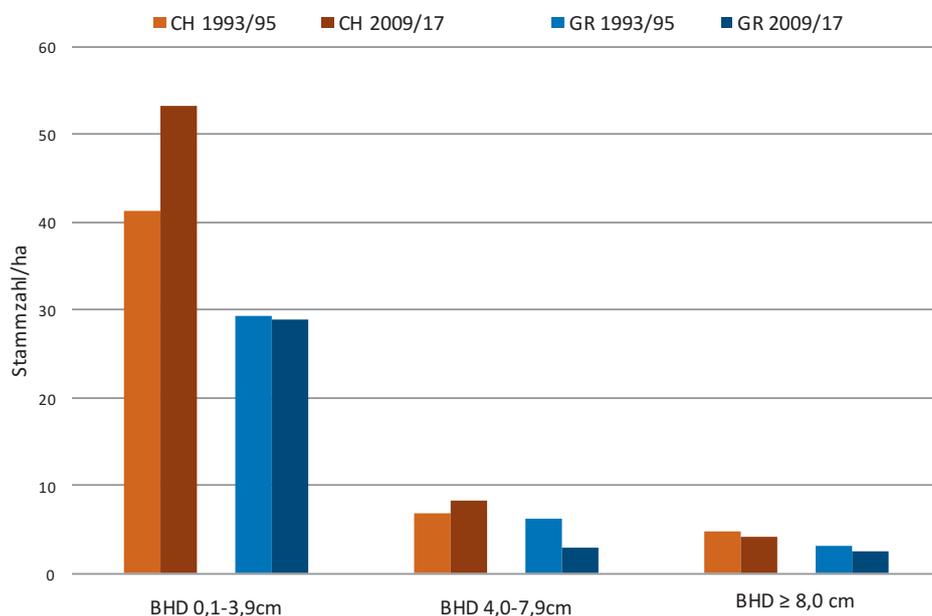
**Abb. 4: Stammzahlverteilung der Vogelbeere nach Exposition und Neigung** (Brändli 1996).

gute Spazierstöcke und Werkzeugstiele, dickere Exemplare sind als Drechsler- und Schnitzerholz geschätzt. Früher fand das zähe Holz auch für Zahnräder, Dübel oder Achsen Verwendung. Heute wird es allenfalls noch als Brennholz verkauft (Sachsse 1984; Schafflützel 1982).

Waldbaulich spielt die Vogelbeere eine wichtige Rolle als natürliche Vorwaldbaumart bei der Verjüngung subalpiner Fichtenwälder oder in der natürlichen Sukzession

des Hochstauden-Tannenwaldes. Sie ist widerstandsfähig gegen Frost oder Schneelast und bietet als Erstbesiedler auf Windwurf- oder Kahlflächen den Schlusswaldarten den notwendigen Schutz. Für die Aufforstung von Bergstürzen sowie als Schutzwaldbaumart bei der biologischen Wildbach- und Lawinenverbauung ist sie in der Subalpinstufe unentbehrlich: Einerseits ist sie in der Jugend sehr elastisch und andererseits kann sie sich nicht nur durch Samenbildung, sondern auch durch Wurzelbrut, Ableger und Stockausschläge vermehren.

Der ökologische Wert der Vogelbeere im Gebirgswald ist sehr hoch. Unter den Gehölzpflanzen steht sie zuoberst auf der Beliebtheitskala der Vögel. Sie dient als Schlaf- und Futterstelle für seltene Raufusshühner und gilt als Futterpflanze für über 60 Vogelarten (Walcher 1990). Wertvoll ist sie auch als Bienenweide, Lebensraum für Insekten und Äsungspflanze für das Wild. Die leicht abbaubare Streu des oft einzigen Laubbaums der Subalpinstufe fördert die Humusbildung.



**Abb. 5: Stammzahl der Vogelbeere nach Durchmesserklassen in der Schweiz (CH) und im Kanton Graubünden (GR) gemäss Landesforstinventar (1993/95 und 2009/17).**



In Graubünden hat die Stammzahl der Vogelbeere pro ha seit 1993 eher abgenommen. (Bild: Christian Rüschi)

Die Vogelbeere, eine landschaftliche Zierde des Bergwaldes, eignet sich auch als Alleebaum in montanen Lagen, nicht zuletzt wegen ihrer Resistenz gegen Luftverschmutzung. Zudem hat die Vogelbeere in der Naturheilkunde und Volksmedizin ihren festen Platz. Die frischen Früchte sind reich an Vitamin C und wirken abführend, in gekochter Form dagegen stopfend. Sie werden bei mangelhafter Nierentätigkeit, Gicht, Rheumatismus, Husten und Heiserkeit sowie zur Blutreinigung verwendet (Walcher 1990).

#### Literatur

Bosshard, H.H., 1978: Mundartnamen von Bäumen und Sträuchern in der deutschsprachigen Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Beih. Z. Schweiz. Forstver. Nr. 59.  
 Brändli, U.-B., 1996: Die häufigsten Wald-bäume der Schweiz. Ergebnisse aus dem Landesforstinventar 1983-85. Verbreitung, Standort und Häufigkeit von 30 Baumarten. Ber. Eidg. Forsch.anst. Wald Schnee Landsch. 342. 278 S.

ETHZ (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich), 1993: Mitteleuropäische Waldbaumarten. Artbeschreibung und Ökologie unter besonderer Berücksichtigung der

Schweiz. Professur für Waldbau und Professur für Forstschutz und Dendrologie, ETH Zürich, unveröffentlichte Polykopen.

Leibundgut, H., 1984: Unsere Waldbäume. Frauenfeld, Huber. 168 S.

Sachse, H., 1984: Heimische Nutzhölzer und ihre Bestimmung nach makroskopischen Merkmalen. Institut für Forstnutzung, Universität Göttingen. Hamburg/Berlin, Parey. 160 S.

Schafflützel, H., 1982: Nutzhölzer. Herkunft, Merkmale, Eigenschaften, Verwendung. Zürich, Verlag Verband schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten. 158 S.

Steiger, P., 1994: Wälder der Schweiz. Von Lindengrün zu Lärchengold. Vielfalt der Waldbilder und Waldgesellschaften in der Schweiz. Thun, Ott. 359 S.

Walcher, J., 1990: Ökologischer Notstand im Gebirgswald, dargestellt am Beispiel des Vogelbeerbaums. Bündner Wald 43, 5: 14–20.

#### Urs-Beat Brändli



Landesforstinventar LFI

Eidg. Forschungsanstalt WSL  
 CH-8903 Birmensdorf

urs-beat.braendli@wsl.ch